

LEBENSWEENDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



IM PORTRÄT

Christoph Herwald, Ingenieur
und Bewegungsmensch (S. 4)

MITARBEITER

Ehrenamtliche sorgen als
Wohlfühlteam für Entspannung (S. 6)

HOSPIZKUNST

3 Hochdahler Kunstprojekte
in der Wülfrather Kulturkirche (S. 7)

EDITORIAL

In den letzten Monaten hat sich in Hochdahl viel getan: Der Hospiz-Erweiterungsbau ähnelt bereits einem mehrgeschossigen Gebäude. Folglich steht das Richtfest bevor: Am 3. August wird gefeiert. Auch im Bestandsgebäude tut sich einiges. Demnächst erhält der Hospizinnenhof eine wohlriechende Kräuterspirale, an der sich Bewohner und Mitarbeiter gleichermaßen erfreuen können. Durch den Aktionstag der Wirtschaft in Erkrath erhält das Hospiz dafür eine materielle wie manuelle Unterstützung.

Seit Ende April ist ein neuer Vereinsvorstand im Amt: Wir stellen Ihnen Christoph Herwald etwas näher vor. Die Hochdahler Hospizkunst ging kürzlich auf Wanderschaft. Von Ende Mai bis Mitte Juli wurden in der Kulturkirche Wülfrath gleich drei Kunstprojekte des Franziskus-Hospizes ausgestellt: Der Wandelgang „Lieblingsfarben sind Seelenfarben“, die „Wegbegleiter“ und Motive aus dem „Sonnengesang“.

Eine Reportage vermittelt Ihnen die tägliche Arbeit unserer Hospiz-Wohlfühl-

men. Nicht zu vergessen: „frischer Wind“ in der Hospiz-Kultur-Kneipe. Dort hielt FSJ-lerin Lena Oberdörffer (19) einen kurzweiligen Vortrag über acht ereignisreiche Monate auf einem Segelschiff, das zum Klassenzimmer umfunktioniert wurde.

Einen herzlichen Dank an alle Autorinnen und Autoren, die diese Ausgabe mit ihren Texten bereichert haben, sagen *Robert Bosch und Gerd Michalek*

Viel Spaß bei der Lektüre!

Ehrung von Haupt- und Ehrenamtlichen

Beim Sommerfest 2018 wurden folgende ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter geehrt:

EHRENAMTLICH TÄTIG SEIT 10 JAHREN

- **Marlis Albuschkat** in der Singgruppe, Austrägerin der Lebenswende
- **Sabine Bender** als Austrägerin der Lebenswende
- **Friedhelm Thomas** unterstützt die Angebote für trauernde Männer und die Gartenarbeit ringsum das Hospiz

EHRENAMTLICH TÄTIG SEIT 20 JAHREN

- **Edith Specker** als Haupt- und Ehrenamtliche in der Küche, Blumen im Raum der Stille, Pflanzschalen im Innenhof
- **Rolf Fischer** im Stationären Hospiz, im Sonntagsdienst und als Patientenführer

HAUPTAMTLICH TÄTIG SEIT 20 JAHREN

- **Edith Ackermann** als Altenpflegerin im Ambulanten Hospiz- und Palliativteam
- **Robert Bosch** als Hospizleiter und Bildungsreferent



Marc-Andreas Kohl, Sebastian Pietschek und Barbara Miosga (von links) verwöhnten als Grillmeister die Gäste beim Sommerfest.

Abschied von Ehrenamtlichen Mitarbeitern

Eine Würdigung von Claudia Schmitz

Renate Lettini hat sich seit Beginn der Hospizarbeit in Hochdahl haupt- wie ehrenamtlich für das Franziskus-Hospiz engagiert. Viele Jahre hat sie die Arbeit am Empfang organisiert, die Besucher freundlich empfangen und den Menschen am Telefon ihr Ohr geschenkt. Unzählige Basare zu Gunsten des Hospizes wurden von ihr ausgerichtet und mit ihren Gaben bereichert. Zahlreiche Veranstaltungen hat sie mitorganisiert, wie

z. B. das Trillser Straßenfest. Auch an vielen Hospizinfeständen war sie aktiv. Einmal im Monat gab es für Bewohner im Stationären Hospiz ihre leckere Lasagne und sie gehörte zu den Initiatorinnen der Hospiz-Kultur-Kneipe. Wir bedanken uns bei ihr für ihren großartigen Einsatz, die viele Zeit und Kraft.

Jens Krug hat sich seit Anfang 2016 ehrenamtlich für das Hospiz engagiert. In

der ersten Zeit hat er am Wochenende die Bewohner und Angehörigen im Stationären Hospiz begleitet. Danach stand er für Begleitungen im ambulanten Bereich zur Verfügung. Wir danken ihm für sein Engagement, dass er trotz seiner vollen Berufstätigkeit aufgebracht hat.

Beiden wünschen wir alles erdenklich Gute!

Pionierrolle für Gymnasiasten

Die Hospizidee – bislang Neuland im Konrad-Heresbach-Gymnasium

**BEWERBT
EUCH FÜR
EIN FSJ!**

www.franziskus-hospiz-hochdahl.de



Die Mettmanner Schülergruppe erfuhr sehr viel über den Hospizalltag dank Siegfried Thiel, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Hospiz (2. von rechts), und Religionslehrerin Antje Artmann (rechts).

Die Gymnasiasten aus Mettmann spielen derzeit eine Art Pionierrolle. Sie kommen zum ersten Mal mit der Hospizidee in Berührung – sozusagen live und in Farbe: Siegfried Thiel und Thanya Drummond Nauck kamen als langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter dreimal für eine Doppelstunde in die Klassenräume nach Mettmann und gaben bereitwillig Auskunft. Sie zeigten zunächst einen Filmtrailer aus dem Projekt „30 junge Menschen sprechen mit Sterbenden und ihren Angehörigen“ (von der Universität Witten und Universitätsklinik Düsseldorf), in dem junge Menschen Hospizbewohner treffen und danach Interviews mit ihnen führen. Vor allem eine Filmsequenz löste bei den Schülern viele Fragen und Reflexionen aus: Sie zeigt eine Bewohnerin des Franziskus-Hospiz Hochdahl in ihren letzten Lebenswochen. Die Frau berichtet davon, dass sie gerade ihre eigene Todesanzeige gestaltet habe, sie mit dem Endprodukt sehr zufrieden sei und diese eigentlich Lebensanzeige heißen müsste. Eine schöne Anzeige, nicht so eine mit schwarzem Rand. Sie sei sehr gläubig und sehe ihren Tod nur als eine Durchgangsstation für ein anderes neues Leben an: deswegen eine Lebensanzeige.

Hospizmitarbeiterin Thanya Drummond Nauck kannte die im Film gezeigte Bewohnerin sehr gut: „Von ihr haben wir sehr viel gelernt: Wie sie dem Tod ins

Auge geschaut hat, und wie sie ihre verbliebenen Zeit gestaltet hat, war sehr beeindruckend,“ erinnert sie sich. Gespannte, konzentrierte Stille in der Klasse. Viele Fragezeichen in den Gesichtern: Hospizmitarbeiter können auch von Bewohnern lernen? Das sei in der Tat so!

Es folgte eine Pause zum Sacken lassen und viele Fragen an die beiden ehrenamtlichen Mitarbeiter zu ihrer eigenen Hospiztätigkeit: Worin besteht der Unterschied zwischen einem Altenheim und einem Hospiz? Wie alt sind die jüngsten Menschen, die im Franziskus-Hospiz ihre letzten Lebenswochen verbringen? Gibt es auch Bewohner, die sich komplett von ihrer Familie abgekapselt haben und keinen Besuch mehr empfangen wollen? Mit welchen Ritualen werden Bewohner begleitet, wenn sie verstorben sind?

Nicht zuletzt drehten sich die Schülerfragen um das Ehrenamt im Hospiz: Thanya Drummond Nauck brachte es auf den Punkt. „Wir Ehrenamtliche sind – im Vergleich zu den examinierten Pflegekräften, die täglich – zusammen mit einer Auszubildenden – acht Bewohner pflegen, eine Art Zugabe – das Bonbon, indem wir nichts anderes tun, als den Bewohnern unsere Zeit und Geduld zu schenken.“ Und Siegfried Thiel ergänzte: „Zu 80 Prozent besteht unser Dienst im Zuhören. Es geht darum, sich mit Bewohnern mal

schöne Musik anzuhören, einschneidende Erlebnisse ihres Lebens oder Neuigkeiten über dessen Enkel zu erfahren.“

Interessant war für die Gymnasiasten auch die Frage nach dem Seelenhaushalt der Hospizmitarbeiter: Wie kommen Sie damit klar, von vertrauten Menschen Abschied zu nehmen? Müssen Sie in einzelnen Fällen auch mal eine Auszeit vom Hospizdienst nehmen? Das konnte Siegfried Thiel nur bejahen: Auch er hatte zu mehreren Bewohnern freundschaftliche Bande geschlossen und war dann sehr traurig, von ihnen Abschied nehmen zu müssen.

Dass die Kooperation zwischen Gymnasium und Hospiz für alle Beteiligte ein großer Gewinn ist, merkten Siegfried Thiel und Thanya Drummond Nauck vor allem beim Gegenbesuch im Hospiz einige Wochen später. Dabei wurden die im Unterricht gestellten Fragen nochmals vertieft. Besonders beeindruckt waren die Mettmanner Gymnasiasten von der freundlich-hellen Atmosphäre im Franziskus-Hospiz.

Insgesamt kamen im Mai und Juni rund 60 Mettmanner (15- bis 16-jährige) Schüler aus drei Gymnasialklassen mit den Mitarbeitern des Franziskus-Hospizes ins Gespräch. Der Start dieser Zusammenarbeit ist vollauf gelungen!

Ingenieur und Bewegungsmensch

Vereinsvorstand Christoph Herwald

Christoph Herwald steht für Geradlinigkeit und eine rasch eingeschlagene Berufskarriere: Er kam 1955 im oberbergischen Nümbrecht zur Welt, besuchte dort zunächst die Volksschule – so hieß damals die Grundschule – und anschließend die Realschule, um danach die Ausbildung zum Starkstrom-Elektriker zu absolvieren. Dann ging es nahtlos weiter ins Studium: Kaum 22 Jahre alt hatte er die Urkunde zum Diplomingenieur Elektrotechnik in der Tasche und trat seine erste Stelle bei der Daimler AG in Düsseldorf an: Genauer gesagt in der Fachabteilung „Planung und Instandhaltung von Werkzeugmaschinen“. Im Laufe der Jahre lernte der Vater zweier Kinder viele unterschiedliche Arbeitsbereiche beim Automobilbauer mit dem Stern kennen: Er war in der Weiterbildung tätig

ebenso wie im Gesundheitsmanagement und in der Ergonomie. Schließlich leitete er die Abteilung Arbeitssicherheit. Für diesen Tätigkeitsbereich musste er mit 57 Jahren, wie er schmunzelnd sagt, noch einmal die Schulbank drücken. Er eignete sich jede Menge Wissen an, um schließlich bei der Berufsgenossenschaft eine Prüfung abzulegen. So gesehen ist für den 63-jährigen lebenslanges Lernen etwas ganz Normales.

Im Laufe diesen Jahres geht Christoph Herwald in den wohlverdienten Ruhestand. Natürlich hat er dafür schon eine kleine To-do-Liste vorbereitet. Sie umfasst vom Streichen des Gartenhauses bis zur Terrassenerneuerung noch andere handwerkliche Projekte. An prominenter Stelle steht allerdings für ihn seine neue Vorstandsrolle

im Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl. „Ich freue mich darauf, meine beruflichen und persönlichen Erfahrungen auch ehrenamtlich einzusetzen, neue Erfahrungen zu sammeln und die Zukunft des Franziskus-Hospizes aktiv mitzugestalten“, so Herwald. „Anlass dazu gibt es ja genug. Dies habe ich in den ersten Monaten bereits gelernt. Ich denke dabei an die Vergrößerung des Hospizes um zwei weitere Zimmer und die damit einhergehenden weiteren Veränderungen. Diese Herausforderungen nehme ich gerne an und werde sie mit der notwendigen Energie begleiten. Und das nicht allein, sondern gemeinsam mit der langjährigen Erfahrung der weiteren Vorstandsmitglieder“ freut er sich voller Tatendrang.

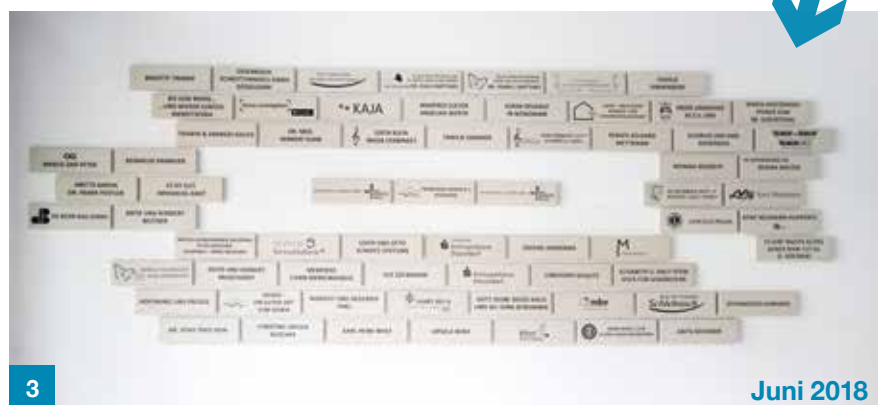
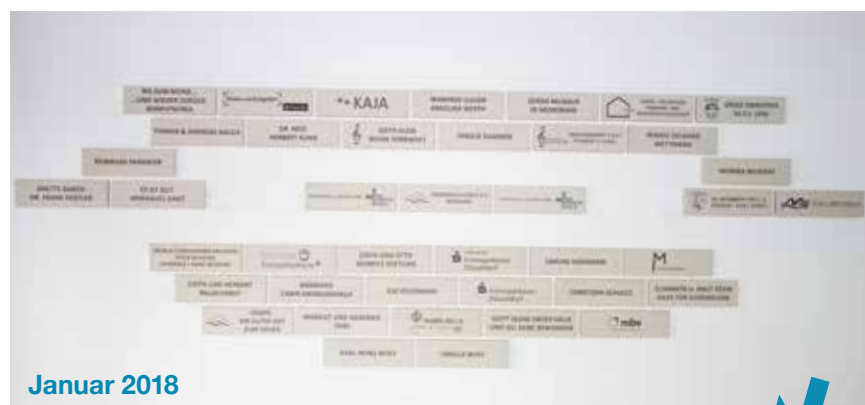
Warum möchte er sich gerade im Franziskus-Hospiz engagieren? Den ersten Kontakt zur Hochdahl Hospizbewegung fand er über seine Ehefrau Ulrike, die sich viele Jahre im Donnerstagscafé engagierte und auch als stellvertretende Vorsitzende des Hospizvereins tätig war. Auch viele Freunde und Bekannte der Familie Herwald gehören zum Stamm der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterinnen und -mitarbeiter.

Für den neugierig gebliebenen Mann an der Spitze des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl ist Langeweile ein Fremdwort: Schon allein deshalb, weil er als begeisterter Bewegungsmensch oft auf Achse ist: Er rudert gern auf dem Rhein – vornehmlich zwischen Neuss und Düsseldorf. Demnächst steht eine Wanderruderfahrt mit Freunden auf Unstrut und Saale in Thüringen an. Noch mehr als Rudern ist Segeln eine seiner sportlichen Leidenschaften. Einmal jährlich versucht er auch, bei einer Regatta mit ca. 30 Yachten vorne mitzumischen. Nicht zuletzt liebt er das gemeinsame Radfahren mit seiner Ehefrau. Manchmal lockt ihn das Rennrad sogar in den hohen Norden. Eins seiner Radler-Highlights: die sogenannte Vätternrunde in Südschweden. Das ist eine gut 300 Kilometer lange Tour an einem Tag (!), an der Herwald und rund 20.000 andere Radler aus aller Welt mitgemacht haben. Ausdauer hat Christoph Herwald also garantiert – gute Voraussetzungen für sein Amt.



Christoph Herwald liebt den Sport, vor allem das Segeln.

Hospiz-Erweiterungsbau – Baustellenfotos



Terminankündigung
Richtfest Erweiterungsbau:
3. August 2018
ab 16.00 Uhr

[1] Die Bodenplatte ist bereits fertig. [2] Schwester Marianne Meyer, Mareike Schnitter, Siegfried Thiel, Maria Heine, Andrea Jordan, Schwester M. Scholastika Theissen, Christoph Drolshagen (von links) begutachten den Baufortschritt. [3] Auch die Spendenwand wächst weiter – dank fleißiger Spender. [4] Der Hospiz-Erweiterungsbau wächst bereits in die Höhe.

Alles, was den Bewohnern gut tut

Anne Lenze und Sabine Herring sind die Damen des Wohlfühlteams – eine Reportage von Andrea Schulze

Frau S. strahlt, als sie mit Sabine Herring von der Massage zurückkommt. Sie wirkt gelöst und entspannt. „Ich konnte mich in der halben Stunde fallen lassen, das hat mir so gut getan“, freut sie sich. Sie lebt seit vier Wochen im Franziskus-Hospiz in Hochdahl. Sie ist schwer krank. „Es geht mir aber gut“, sagt sie. Hier werde sie umsorgt und betüddelt. Und dazu trägt auch Sabine Herring bei. Die ehemalige Kindergärtnerin und ausgebildete Krankenhaus- und Notfallseelsorgerin und ihre Kollegin Anne Lenze – sie war früher als Medizinisch-Technische Radiologie-Assistentin tätig – sind das sogenannte Wohlfühlteam des Hospizes. Die beiden Ehrenamtlichen kommen regelmäßig einmal die Woche für einen Vormittag ins Haus, und „wir machen alles, was den Bewohnern gut tut“, sagen sie. Sie feilen und lackieren Fingernägel, baden Füße, waschen und schneiden Haare, machen Quarkmasken, Nassrasuren und massieren die Bewohner. „Kurzum, wir bieten das gesamte Schönheits- und Wohlfühlprogramm“, sagen sie.

Beide sind seit geraumer Zeit ehrenamtlich im Franziskus-Hospiz tätig. Anne Lenze erlebte schon die Anfänge des Hospizes mit und engagiert sich seit 26 Jahren für

schwerstkranke und sterbende Menschen. Sabine Herring kam vor 17 Jahren dazu. Zusammen mit Schwester M. Renata Ehlert von den Waldbreitbacher Franziskanerinnen baute sie mit Anne Lenze das Trauercafé auf. Anne Lenze gehört auch zum Team der Hospiz-Kultur-Kneipe.

Den Anstoß für ihr Wohlfühlprogramm gaben vor vielen Jahren die Gäste des Tageshospizes, das bis 2006 vom Franziskus-Hospiz angeboten wurde. Sabine Herring und Anne Lenze halfen damals bei der Betreuung der schwerkranken Gäste, die tagsüber ins Haus kamen. „Wir beobachteten, dass viele von ihnen ungewaschene Haare und lange Fingernägel hatten, vor allem wenn sie zuvor lange im Krankenhaus gelegen hatten“, erinnern sie sich. „Wir boten ihnen an, die Haare zu waschen und ihre Nägel zu pflegen.“ Denn das trägt zum Wohlbefinden bei. Die Gäste nahmen das gerne an und schätzten es sehr.

Mit der Zeit ergänzten sie ihr Angebot. „Auf Wunsch schnitten wir auch Haare“, sagt Sabine Herring. Sie erinnert sich noch an eine alte Bäuerin, die mit langen, ungepflegten Haaren ins Tageshospiz kam. Sie wünschte sich einen neuen modischen

Haarschnitt. „Zuerst zögerte ich, schließlich bin ich keine Friseurin“, gibt sie zu. Dann aber schnitt sie ihr einen Pagenkopf, und die Frau war glücklich darüber. „Sie sah mit ihrer neuen Frisur tatsächlich richtig toll aus“, freut sie sich.

Das Haarschneiden gehört inzwischen zum Programm von Anne Lenze und Sabine Herring wie die Nassrasur. „Auch das trauten wir uns zunächst nicht zu, aber ein Bewohner hat uns genau erklärt, wie wir das machen müssen“, schmunzelt Sabine Herring. Seit das Tageshospiz geschlossen ist, bieten die Wohlfühdamen den Bewohnern des stationären Hospizes ihre Dienste an. Und auch wenn diese sich so schlecht fühlen, dass sie ihr Bett nicht mehr verlassen können, sei beispielsweise das Haarwaschen kein Problem, so Anne Lenze. Anfangs hätten sie improvisiert und sich dafür aus zusammengerollten Handtüchern und Müllbeuteln so etwas wie ein provisorisches Waschbecken gebaut. Inzwischen benutzen sie ein aufblasbares Waschbecken, das an ein kleines Planschbecken erinnert. Dort hinein legt der Bewohner seinen Kopf. Aus einer kleinen Wanne schöpft Sabine Herring warmes Wasser und gießt es über den Kopf. Die Bewohner genießen das sehr. Wenn es ihnen angenehm ist, machen die beiden auch eine Kopfmassage und lassen dazu meditative Musik laufen. „Anschließend trocknen wir die Haare und machen sie schön zurecht. Die Bewohner fühlen sich danach viel besser“, so die Erfahrung von Anne Lenze und Sabine Herring.

Wenn die beiden Ehrenamtlichen neue Bewohner kennenlernen, dann bieten sie ihnen zunächst eine Handmassage an. Um körperliche Berührung zuzulassen, sei Vertrauen notwendig, und das müsse erst wachsen. Da könne eine Handmassage ein erster Schritt sein. „Die Hände sind sehr sensibel und wir verwenden duftendes Massageöl, das sich die Bewohner aussuchen dürfen“, so Anne Lenze. Die bettlägerige ältere Frau, der sie an diesem Vormittag die Hände massiert, entschied sich für das Rosenöl. Während Anne Lenze einfühlsam über Handgelenke, Handrücken, Innenflächen und Finger streicht, schließt die Bewohnerin ihre Augen und ihre Gesichtszüge entspannen sich. Sie



Zusammen mit Herbert Zenker, der ebenfalls ehrenamtlich im Hospiz arbeitet, demonstrieren Sabine Herring (links) und Anne Lenze, wie sie bettlägerigen Bewohnern mit Hilfe eines aufblasbaren Waschbeckens die Haare waschen.

genießt die Berührungen und den angenehmen Duft sichtlich.

„Häufig werden wir auch gebeten, uns um Angehörige zu kümmern, wenn es ihnen schlecht geht“, so Anne Lenze. Da seien sie ganz flexibel und unterstützen sie gerne in ihrer schwierigen Lebenssituation. Mit einer Massage und einem offenen Ohr finden sie oft wieder etwas Ruhe.

„Die Dankbarkeit, die wir von den Bewohnern und den Angehörigen erfahren, ist großartig. Wir bekommen so viel zurück“, freuen sich beide. Das größte Geschenk sei das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht werde, sagen sie unisono. Und dafür kommen sie jede Woche immer wieder gerne ins Hospiz.



Wenn Sabine Herring (links) und Anne Lenze vom Wohlfühlteam ins Hospiz gehen, haben sie bis zum aufblasbaren Waschbecken alles für ein Schönheits- und Wohlfühlprogramm dabei.

Kunst mal drei

Kulturkirche Wülfrath präsentiert Hochdahler Hospizkunst

Es war eine Ausstellungseröffnung nach Maß. Zugegeben, die Wülfrather Kulturkirche war allein schon wegen der Taufe des kleinen Jonas am 27. Mai gut gefüllt. So gab der Taufgottesdienst einen stimmungsvollen Rahmen für gleich drei Ausstellungselemente aus dem Franziskus-Hospiz Hochdahl: Den Wandelgang „Lieblingsfarben sind Seelenfarben“, außerdem die acht Exponate der „Wegbegleiter“ und die Motivreihe „Sonnengesang“ einer ehemaligen Hospizbewohnerin.

Bei dem farbenfrohen Wandelgang „Lieblingsfarben“ haben rund 200 Menschen – ob Bewohner oder Mitarbeiter des Franziskus-Hospizes – mitgewirkt. Nicht zu vergessen die Schüler der Wuppertaler Troxlerschule, die den hölzernen Unterbau in ihrer Holzwerkstatt geschaffen haben. Mit dem Gedanken an Lieblingsfarben sollte eine individuelle Besinnung auf wichtige Lebensstationen und deren Farbgebung in Gang gesetzt werden: Mal war es das „sand-gelb“ eines Jahrzehnte zurückliegenden Strandurlaubs, mal das „schwarz-gelb“ aus der BvB-Fan-Phase! Für Hospizbewohner sollte zugleich ein Impuls gesetzt werden: „Raus aus dem Gefühl von Krankheit“, so Kunsttherapeutin Tina Kreil, die das Projekt über ein Jahr leitete.

Pfarrer Thomas Rehrmann freut sich über all die farbenfrohen Exponate, die bis zu den Sommerferien die Wände und den Mittelgang des Wülfrather Kirchenraums zieren. Rehrmann gelang es sehr gut, die Kernthemen der Ausstellung in seine Predigt zu nehmen: So betonte er in seiner Fürbitte: „Lass die Farben unseres Lebens vielfältig sein und lass uns nicht im Einheitsgrau verharren.“

Für ein gelungenes Kirchenereignis sorgte nicht zuletzt Kunsttherapeutin Tina Kreil, indem sie individuell für den Täufling Jonas

und seine Eltern einen Wegbegleiter mit seinem Namen gestaltete und der Familie überreichte. Tina Kreil unterstrich den besonderen Wert künstlerischer Arbeit im Hospiz. Ein Beispiel: Erst in den letzten Lebensmonaten habe eine Bewohnerin viele Motive des Sonnengesangs gemalt und dabei Farben als ihr persönliches Ausdrucksmedium entdeckt.



Näheres dazu:

www.kulturkirche-wuelfrath.de



„Wegbegleiter“ aus dem Hospiz schmücken den Wülfrather Kirchenraum.

Ein ganz normales Donnerstagscafé

Ein Bericht von Regina Riepe



Jeden Donnerstag bieten ehrenamtliche Mitarbeiter eine Kaffeerunde für Bewohner, Angehörige und hauptamtliche Mitarbeiter an. Im Sommer bei schönem Wetter wird auch gern der Innenhof genutzt.

An jedem Donnerstag treffen wir uns im Wohnzimmer der Station zu Kaffee und selbst gebackenem Kuchen. Ob Bewohner und ihre Angehörigen oder die hauptamtlichen Mitarbeiter der Station, wer mag und Zeit hat, ist eingeladen. Verantwortlich sind im Wechsel immer zwei Ehrenamtliche. Ich freue mich auf den heutigen Donnerstag und mache mich um kurz nach zwei Uhr auf den Weg ins Hospiz, diesmal ohne meinen von allen so geliebten Apfelkuchen. Heute wird ein Geburtstag gefeiert und die Familie will eine Geburtstagsstorte mitbringen.

Geburtstag feiern im Hospiz ist eine Angelegenheit, die Fingerspitzengefühl erfordert. Von einem lauten, fröhlichen Beisammensein mit Geburtstagsständchen, alten Fotos und einem Meer an Blumensträußen bis hin zu einer kleinen, stillen Runde ist alles möglich. Wir wissen es vorher nie. Alles hängt von der Befindlichkeit des Menschen ab, der sich feiern lässt – nach

menschlichem Ermessen zum letzten Mal in seinem Leben. Heute ist es eine ruhige, warmherzige Tischgesellschaft. Das scheue Lächeln des Geburtstagskindes ist Lohn für die Vorbereitungen der Familie. Alles ist stimmig, sie war schon immer eine zurückhaltende Frau, wie mir erzählt wird. Nun sitzt sie zufrieden im Kreis von Ehemann und nahen Angehörigen. Auch ein anderer Bewohner und seine Frau sind gekommen, Mitarbeiter des Hospizes setzen sich dazu. Wir Ehrenamtlichen schenken Kaffee nach, bringen uns ins Gespräch ein, erzählen selbst, hören zu. Die Sonne scheint warm ins Zimmer, eine schöne, entspannte Runde.

Nicht alle Bewohner können und wollen ins Café kommen. Bei der Übergabe haben wir erfahren, wer hinzukommt, wer heute seine Ruhe haben möchte und wem es nicht gut geht. Ich will kurz ins Bewohnerzimmer schauen, die alte Dame dort ist sterbend. Alleine, schwieriges Leben,

komplizierte Familienverhältnisse, wohl kaum noch ansprechbar. Trotzdem setze ich mich und sage ein liebes Wort zu der alten Frau, die wie ein kleines Vögelchen in ihrem Bett liegt. Als ich ihre Hand berühre, hält sie meine fest. Ihr Blick wird klar, sie schaut mich an, sagt etwas, was ich nicht verstehe. Ich spüre Unruhe, Angst. Wer will es ihr verdenken? Was erlebt sie gerade auf diesem letzten Weg, den letzten Stunden ihres Lebens? Ich bleibe, überlasse die Kaffeerunde meiner Kollegin. Rede beruhigend und liebevoll mit der alten Frau, die ich gar nicht kenne, streichle den Arm, spüre ihre Hand in meiner. Bin da. Gegenwart. So hilflos, wie der Mensch auf die Welt kommt, so hilflos ist er in seinen letzten Stunden. Darauf angewiesen, dass jemand für ihn da ist, seine Nöte spürt, ihn vorbehaltlos annimmt. Die einen feiern Geburtstag, die anderen sterben. Beides ist wichtig, beides ist Leben. Um das zu spüren und um das zu ermöglichen, bin ich im Hospiz.

Grundschüler sammelten fürs Hospiz

Es kommt nicht alle Tage vor, dass das Franziskus-Hospiz von 23 Grundschülern und drei Lehrerinnen besucht wird. Am 18. Mai 2018 war ein solcher Tag. Aber ganz verwunderlich ist es auch nicht, zumal die Viertklässler der Sechseck-Schule quasi Nachbarn des Hospizes sind. Die Schüler sehen täglich, dass dort Bagger und Baufahrzeuge zugange sind und das Hospiz einen Anbau erhält.

Außerdem wissen viele von ihnen, dass im Haus schwerstkranke Menschen leben. „Wir haben Mitleid mit Menschen, die nicht mehr lange leben. Deshalb sind wir auf die Idee gekommen, Spenden für sie zu sammeln!“, so die Schüler. In Kleingruppen gingen die neunjährigen Schüler mehrmals auf den Hochdahler Markt, sprachen viele Passanten an, was nicht immer leicht war. Einige waren misstrauisch und wenig spendenwillig. „Manche dachten, wir würden uns von dem gesammelten Geld ein Eis kaufen, das machen wir natürlich nicht“, betonten die Schüler im Rückblick. Schulleiterin Katja Gebauer begeisterte vor allem, wie selbständig die Kinder ihre Aktion planten: „Sie haben Kekse besorgt, um den Passanten etwas zu schenken. Genauso haben sie sich alleine darum gekümmert, dass ihre Eltern mit einer Presseberichterstattung über die Spendenak-



Hospizleiter Robert Bosch freute sich sehr über den Besuch der Hochdahler Grundschüler

tion einverstanden sind.“ Insgesamt kamen über 200 Euro zusammen, die sie mit einigem Stolz Hospizleiter Robert Bosch übergaben. Er war nicht nur erstaunt über die tolle Geldsumme. „Das Schönste dabei seid ihr, die ihr hinter der Spende steht, und eure tolle Motivation“, gestand Bosch sichtlich gerührt.

Anschließend machten die Kinder mit Seelsorgerin Carola Engel und Robert Bosch einen kleinen Rundgang durchs Haus – und stellten natürlich viele Fragen: Zum

Tagesablauf im Hospiz, zu den Arbeitszeiten der Pflegekräfte oder auch zu den Erinnerungszahlen im „Raum der Stille“. Sehr beeindruckt war ein Schüler, als er erfuhr, dass eine Bewohnerin im Innenhof auch mal unter freiem Himmel geschlafen hat: „Das habe ich mir sehr angenehm vorgestellt, dort zu schlafen.“ Die Kinder empfanden den Besuch im Hospiz als traurig und zugleich als schön. Am Ende gestand auch Schulleiterin Katja Gebauer, wie sehr sie die Stunde im Franziskus-Hospiz berührt hat.



Sehr gut gefiel den Grundschulern der Sechseck-Schule und ihren Lehrerinnen Katja Gebauer (rechts) sowie Gislaine Kramer (2. von links) der Hospiz-Innenhof. Hospiz-Seelsorgerin Carola Engel (links) und Hospizleiter Robert Bosch (Mitte) erklärten den Schülern die Hospizarbeit.

Segelndes Klassenzimmer für 8 Monate

Ein Gespräch mit Lena Oberdörffer, die im Juni einen vielbeachteten Hospiz-Kultur-Kneipen-Vortrag hielt



Mit welchem Gefühl hast du dich an deine Erlebnisse auf dem Schiff erinnert, um schließlich deinen Vortrag zu halten?

Das war auf jeden Fall so, dass ganz viele Erinnerungen wieder hochgespült wurden, die ich eigentlich schon vergessen hatte, beispielsweise kleine Situationen und Gespräche, oder auch die Musikstücke, die wir damals gehört haben.

Welche Arbeit steckte darin, die Fotos und anderes Material zu sichten?

Das war wirklich viel Arbeit, weil ich auf meiner Festplatte auch sämtliche Fotos von anderen Schülern gespeichert hatte. Das waren rund 50.000 Bilder. Auch viele Fotos, die ich vorher noch nie angeschaut hatte und aus denen ich mich beim Vortrag bedient habe. Im Dezember 2017 habe ich schon mit der Sichtung angefangen.

Unterricht zu haben auf einem Segelschiff? Worin bestand die Umstellung für euch „Festland-gewohnte“ Schüler – und auch für die Lehrer?

Ich muss vorausschicken, der Unterricht war ja nur ein Teil der Reise. Der Unterricht

war primär dazu da, um den Anschluss an die Schule nicht zu verlieren. Vornehmlich ging es bei der Reise um die persönliche Entwicklung, um den Zusammenhalt der Schüler. Für den Unterricht allein gab es viele Umstellungen. Es war alles sehr eng, schwankend, so dass da kein Lehrer während des Unterrichts stehen konnte. Es gab wenig Unterrichtsmaterial, z. B. nur 12 Exemplare eines Deutschbuches für 26 Schüler. Von den Büchern wurden manche dann noch nass oder verschwanden ganz in den Tiefen der Meere.

Es gab so einige Grenzerfahrungen: keine Privatsphäre, die ständige Enge, das Zusammenleben mit 18-Jährigen und über 80-Jährigen, die zur Segelcrew gehörten und völlig andere Lebensansichten hatten. Dann die vielen ungeliebten Arbeiten wie das Deck schrubben, jeden Samstag um 14 Uhr Großreinschiff oder die Toiletten sauber machen, die Proviantlast kontrollieren; weil da öfters was vergammelte. Eigentlich sollten wir alle zwei Wochen sonntags richtig frei haben, aber das passierte selten, es gab immer was zu tun!

Welche Highlights gab es auf der Reise aus deiner Sicht?

Es fällt mir sehr schwer, da etwas herauszuheben. Unterm Strich war aus meiner Sicht eigentlich alles positiv, ich habe viele tolle Menschen kennengelernt, und mein Lebensgefühl war ständig so, dass ich dachte: „Mir kann nichts passieren.“ Die meisten Sorgen, die man an Land in unserer Leistungsdruckgesellschaft so hat, existieren an Bord einfach nicht. Außerdem hat es sich für mich richtig gut angefühlt, mein Handy so gut wie gar nicht benutzen zu können oder zu müssen, einfach mal nicht erreichbar zu sein. Und die Crew war so segelerfahren, dass ich niemals daran dachte, dass wir mal kentern könnten. Ich fühlte mich sehr sicher!

Im Vorgespräch hast du angedeutet, dass der Abschiedstag sehr eigenartig war. (Es soll ja keine Abschlussfotos geben.)

Viele – und ich auch – hatten Angst vor diesem Tag, manche haben ihn auch herbeigesehnt. Ich hätte noch viel länger weitersegeln können und habe mich eigentlich überhaupt nicht gefreut, die Leute von zu Hause wiederzusehen, nicht einmal meine Familie! Auch wollte ich erstmal gar nicht in die Schule, und ich hatte das Gefühl, dass ich die Freunde zuhause gar nicht so gut kenne wie die Menschen an Bord. Im Kopf fühlte ich mich ganz anders gepolt. Wenn man von einer solchen Reise zurückkommt, sieht man die Welt und das Leben hier in Deutschland einfach ganz anders. Meine Eingewöhnung hat wohl an die zwei Jahre gedauert. Ich habe mich nicht so richtig zuhause dazugehörig gefühlt. Trotzdem würde ich die Segelreise jederzeit wieder machen!

Welche nachhaltige Wirkung hatte die lange Segelreise auf dich?

Ich will immer unterwegs sein und kann nicht stillsitzen, also mal einen Tag mit einem Buch zubringen und sich nur hinsetzen, das geht nicht. Jetzt wo ich von der „Reiseluft“ geschnuppert habe, möchte ich unbedingt raus und mehr erleben und mehr von der Welt sehen. Ach ja, und auf jeden Fall bin ich viel ordentlicher geworden, an Bord mussten wir schließlich ständig aufräumen oder sauber machen. Insgesamt bin ich auf jeden Fall erwachsener und selbstbewusster geworden.

Kräuterspirale und Flaschenpost

Hospiz stellt zwei Projekte bei Projektmesse der Erkrather Wirtschaft vor

Wie bereits 2017 war das Franziskus-Hospiz auch dieses Jahr beim Aktionstag der Erkrather Wirtschaft vertreten. Bei der Projektmesse im Juni machte es zwei Projektanträge, die unterschiedlicher nicht sein können. Die stellvertretende Hospizleiterin Andrea Jordan möchte vor allen Dingen Gartenbauer und Landschaftsbauer mit ins Boot holen, um eine hübsche Kräuterspirale für den Innenhof zu schaffen. „Allein schon wegen der Aromatherapie möchten wir unser Kräuterrepertoire erheblich aufstocken.“ Ob Lavendel oder Pfefferminze, Wohlgerüche kommen bei Bewohnern und Mitarbeitern gleichermaßen gut an.

Eher kommunikativ ausgelegt ist das von Gerd Michalek betreute Projekt „Flaschenpost für die Zukunft“. Es soll generationenübergreifend sein und viele Menschen ins Gespräch bringen über unsere heutige Art miteinander zu kommunizieren: Hospizmitarbeiter und Grundschüler der benachbarten Sechseckschule werden am 21. September ihre „Träume und Erwartungen an die Zukunft“ zu Papier bringen und sie dann per Glasflasche dem Rhein übergeben. Alle Beteiligten sind sehr gespannt, ob und wo schließlich die Botschaften am Rheinufer



Um die Aromatherapie zu ergänzen, soll im Hospizinnenhof eine Kräuterspirale entstehen.

gefunden werden – und ob jemand ihnen antwortet. „Auch wenn diese Kommunikationsart höchst unsicher und noch dazu langsam ist, besitzt sie mehr Charme als

viele E-Mails, die blitzschnell beim Empfänger sind“, betont Gerd Michalek.

Zur Freude von Andrea Jordan und Gerd Michalek bekamen beide Ideen bei der Projektmesse am 13. Juni einen Zuschlag: Kirstin Maesmanns, Filialeiterin der DEUTSCHEN BANK in Erkrath, konnte es gar nicht abwarten, den Kooperationsvertrag mit dem Hospiz zu unterzeichnen. Für Maesmanns ist es eine Herzensangelegenheit, den Hospizbewohnern mit Kräuteraromen eine Freude zu machen: Sie hofft, „dass die Kräuter nicht nur Wohlgerüche erzeugen, sondern bei den Bewohnern auch viele schöne Erinnerungen wachrufen werden.“ Maesmanns und ihre Kollegen werden dem Hospiz beim Bau der Kräuterspirale nicht nur materiell, sondern auch handwerklich unter die Arme greifen.

Für das Flaschenpost-Projekt konnte sich hingegen die Erkrather-Immobilienmaklerin Monika Zielke erwärmen. Dank ihrer guten Vernetzung möchte sie es schaffen, dass die Akteure mit ihren schwimmenden Botschaften im Rhein von einem Medienprofi in Wort und Bild begleitet werden.



Mit einer Flaschenpost soll bewusst ein Zeichen gegen die oft zu schnelllebige Kommunikation gesetzt werden.

Abschied nach 24 Jahren Hospizarbeit

Ein großes Dankeschön, viele Blumen
und ein „Gespräch“ für Anita Waschku

Anita Waschku hatte sich ausdrücklich gewünscht, dass bei ihrer Abschiedsfeier keine Reden gehalten werden. Ihre Bescheidenheit ehrt sie, doch wie könnte das Franziskus-Hospiz eine allseits geschätzte Mitarbeiterin, die bereits seit Dezember 1994 fest zum Hospizteam zählt, ohne herzliche Worte verabschieden? Hospizleiter Robert Bosch wusste einen sprachlichen Ausweg: „Weil du keine Reden magst, machen wir nun einfach ein Gespräch daraus!“ Er dankte Anita Waschku nicht nur für ihre tolle pflegerische Lebensleistung im stationären Hospiz, sondern schenkte ihr auch einen selbstgepflückten Strauß mit vielen „Vergiss mein nicht!“ Dass ihre langjährigen Kolleginnen und Kollegen die Wuppertalerin nicht vergessen werden, steht außer Frage: Anita Waschku hat als eine Art Hospiz-Urgestein stets mit Rat und Tat vielen zur Seite gestanden.

Anita Waschku erwiderte den Dank und verwies auf die vielen wichtigen und guten Begegnungen in fast 24 Jahren Hospizarbeit. Mit auf den Weg in den verdienten Ruhestand gab ihr der Hospizkollege Eduard Jusinski mit einem Augenzwinkern: „Du hast es nun amtlich: Faulenzen ist eine Gnade!“



Besuch im Kinder-Hospiz Regenbogenland

Bericht von Waltraud Klähn

Nach Fertigstellung des Jugendhospizes 2017 und dem anschließenden Umbau des Kinderhospizes Ostern 2018 nutzen wir als Ehrenamtsgruppe am 9. Mai die Möglichkeit zu einem Besuch im „Regenbogenland.“ Bunt und leuchtend wie ein Regenbogen, mit vielen gemeinsamen Festen und fröhlichen Aktivitäten, so wollen die Verantwortlichen ihr Programm für unheilbar kranke Kinder und Jugendliche und ihre Familien gestalten.

Unsere Führung begann im Jugendhospiz: Es ist lichtdurchflutet mit großzügigen Zimmern. Im Zentrum liegt ein vielseitig nutzbarer Kreativraum. Des Weiteren beherbergt das Haus einen Gästetrakt für Eltern und Geschwisterkinder. Im Obergeschoss befinden sich eine Multifunktionshalle und eine große Hochterrasse, von der man einen weiten Rundblick hat über Garten- und Sportanlagen. Ein guter Rahmen für Familien, um mit ihren schwerkranken Kindern Unterstützung zu finden und Kraft zu schöpfen. Eine herausfordernde Aufgabe, für die wir allen Beteiligten weiterhin Mut, Kraft und Unverzagtheit wünschen mit unserem Dank für die freundliche, informative Führung!

SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

Hospiz-Empfang

Angelika Jordan (und weitere
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FHH)

Hospiz-Leitung

Robert Bosch

Assistentin der Hospiz-Leitung

Stephanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Robert Bosch, Andrea Jordan

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Edith Ackermann, Beate Müller

Seelsorge

Carola Engel

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

IMPRESSUM

LEBENSWEDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber: Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl

Christoph Herwald, Vorsitzender
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 912146

Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD

VR Bank eG Monheim

IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

Redaktion: Gerd Michalek, Robert Bosch

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Waltraud Klähn, Lena Oberdörffer, Regina Riepe,
Claudia Schmitz, Andrea Schulze

Fotonachweise: Andreas Feller (S. 2), Ria Garcia (S. 9),

Christoph Herwald (S. 4), Eduard Jusinski (S. 12),
Gerd Michalek (S. 3, 5, 7, 8, 11), Lena Oberdörffer (S. 10),
Andrea Schulze (S. 6, 7), Siegfried Thiel (S. 12)

Titelfoto: Andrea Schulze

Gestaltung: Marienhaus Dienstleistungen GmbH, PR-Agentur

Druck: FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage: 1.000 Exemplare